

Winnenden und Umgebung

Reden ist besser als Schlagen

Von Emma von Bergenspitz, aktualisiert am 13.11.2013 um 18:55



Schauspieler Thomas Fritsche spielt den Piratenlehrer in der Grundschule Weiler zum Stein.

Foto: ZVW

Grundschüler in Weiler zum Stein werden zu Akteuren beim Klassenzimmer-Theaterstück „Käpt'n Kross“

Leutenbach. Er ist raubeinig und liebt die Gewalt. Piratenlehrer Käpt'n Kross will auf der Suche nach seinem Schatz die Schulkinder zu Heimtücke und Streit anstiften. Doch die merken beim interaktiven Theaterstück mit Hilfe zweier Verbündeter, dass Gewalt keine Lösung ist und man auch mit Angst ein „mutiger Kerl“ sein kann.

Mit dem Dolch in der Hand und grimmigem Gesicht empfängt Käpt'n Kross die vierte Klasse der Grundschule Weiler zum Stein auf seinem Boot „Lahme Ente“. Rumlaufen oder Dazwischenreden werde bestraft, so seine erste Regel. Die Kinder müssen auf einem Bein stehen, fiese Flüche aufsagen und sich die Geschichte vom schrecklichen Fred, dem Erzfeind

von Kross, anhören. Dabei lernen die Mädchen und Jungen auch Schlonz, den Sohn von Käpt'n Kross, kennen. Der leidet unter der Härte seines Vaters und würde viel lieber Bücher lesen, in eine richtige Schule gehen. Doch daran ist nicht zu denken, denn Kross kommandiert: „Kinder, lasst euch nichts gefallen. Stark sein ist wichtiger als lesen lernen!“ und fordert die Zehnjährigen zum Zweikampf gegen den Käpt'n auf. Stille in der Runde. Keiner traut sich. Tom probiert es als Erster, gefolgt von Michael und Selin. Doch so richtig Spaß macht das nicht und Schlonz appelliert: „Lieber Hirn statt Muskeln“ und wird prompt vom Vater als Weichei abgestempelt. So kommt auch das „Ja“ auf die Frage, ob die Klasse denn aus mutigen Piratenkindern bestehe, etwas zögerlich und leise. Mehr Begeisterung entlockt der Piratenlehrer den Kindern mit der Aussicht auf ein gemeinsames Abenteuer und die Suche nach dem Schatz. Als dann Frieda, die Enkelin des fürchterlichen Fred, auftaucht, versteht die Klasse langsam, dass eine andere Lösung her muss, um zum Ziel zu gelangen. So versucht man gemeinsam, Käpt'n Kross auf einen besseren, gewaltfreien Weg zu bringen. Am Ende finden alle zusammen den legendären Schatz und Kross kommt zur Einsicht, dass sein Sohn eigentlich perfekt ist, auch wenn er sich nicht prügeln will. „So hat am Ende jeder gewonnen. Ahoi.“

Kinder werden zu Mitspielern und tragen so zum Gelingen bei

Theaterschauspieler Thomas Fritsche alias Käpt'n Kross sitzt nach der Vorführung noch mit den Schülern zusammen, lässt das Stück Revue passieren, die Kinder dürfen Fragen stellen. „Was ist wirklich in der Tonne mit den vergammelten Zwieback drin? War in dem Flachmann, aus dem ein Mitschüler getrunken hat, wirklich Schnaps? Ist der Schlüssel, den Kross um den Hals trägt, eigentlich schwer, der Dolch echt?“ Die kleine Plauderrunde zeigt, dass die Kinder viel vom Theaterstück verstanden und alles aufmerksam verfolgt haben. „Das Besondere an unserem Stück ist, dass die Kinder nicht nur zuschauen, sondern zu Mitspielern werden“, so Fritsche, „sie tragen maßgeblich zum Gelingen des Stückes bei.“ Das bleibt haften, die Kinder erfahren Anerkennung. Die Kunstform Theater spreche intellektuell an, wirke emotional nachhaltig und sei eine bewusste Alternative zu allen „eindimensionalen Medien“, betont Hardy Schober vom Aktionsbündnis Amoklauf Winnenden.

Stiftung gegen Gewalt ist der Initiator

Die Stiftung gegen Gewalt hat gemeinsam mit Fritsche und Helga Fleig, die für Buch und Regie zuständig ist, das interaktive Klassenzimmertheaterstück „Käpt'n Kross“ zum Thema „Entstehung von Gewalt im alltäglichen Umgang“ auf die Beine gestellt. Die Pilotphase startete am 25. September und endet Mitte Dezember. Geplant sind rund 40 Vorstellungen an zwölf Grundschulen. „Die Resonanz ist wirklich erfreulich“, so Schober, „wir hoffen, dass für das nächste Jahr Förderer gefunden werden, die die Kosten von rund 50 000 Euro übernehmen. Denn das Stück soll für alle Grundschulen kostenlos bleiben.“ Als einen Baustein zur Sozialerziehung sieht Schulleiter Heinz Wolfmaier das Theaterstück. „Ohne den erhobenen pädagogischen Zeigefinger werden hier wichtige Botschaften transportiert. Natürlich können wir damit Konflikte nicht ausschließen, aber minimieren.“